

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Anzeigen

kleine Anzeigen 15 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., vierteljährlich 75 Pfg., halbjährlich 1.30 M., incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. 1. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstrasse.

Nr. 91.

Donnerstag, den 5. August 1909.

13. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Verteilungsliste des Jagdpachtgeldes liegt 8 Tage zur Einsicht der Grundbesitzer im Bürgermeisterei-Büro offen und können während dieser Zeit Einsprüche gegen deren Richtigkeit gemacht werden.

Flörsheim, den 28. Juli 1909.

Der Bürgermeister: Sand.

Totalgewerbe-Verein Flörsheim.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 15. August ds. Js. besucht eine große Anzahl Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins gemeinschaftlich die Ausstellung zu Wiesbaden. Nach den Eintrittsbestimmungen bezahlen Gewerbevereine für eine Person 50 Pfg. Eintrittsgeld, wenn sie in einer Stärke von mindestens 30 Mitgliedern die Ausstellung besuchen; außerdem bezahlt jedes Mitglied für Beförderung der Kunststoffe 25 Pfg. und für die Abfertigung für schriftliche Kunst 10 Pfg., also zusammen 85 Pfg. Der Besuch muß 8 Tage vorher angemeldet und für Eintrittskarten, welche unbenutzt bleiben, wird keine Rückvergütung gewährt. Damen und Nichtmitglieder, welche sich dem Gewerbeverein beim Besuche der Ausstellung anschließen, werden dieser Vergünstigung auch teilhaftig, müssen sich aber vorher bei einem der Herren R. Schuhmacher, Lehrer Diels oder Steinedach anmelden. Am Samstag sind die Maschinen im Betriebe. — Es wird gebeten, daß die Anmeldungen möglichst bald geschehen, damit die Anmeldung und Einlösung der Eintrittskarten rechtzeitig erfolgen kann. Gewerbescheiter bezahlen nur 20 Pfg. Eintrittsgeld, wenn sie in einer Anzahl von 30 Personen erscheinen. Den Mitgliedern des Gewerbevereins wird noch eine Liste zur Einzeichnung vorgelegt werden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, 7. August, abends 7/9 Uhr beginnend, findet im „Rathhäuser Hof“ eine Generalversammlung statt. Hauptpunkt der Tagesordnung ist Besprechung über den Besuch der Wiesbadener Ausstellung am 15. August.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 5. August 1909.

Eine hübsche Feier veranstaltete am vergangenen Samstag Abend im Saale des „Rathhäuser Hof“ der Verbandsverein „Edelweiß“ hiesiger. Das Festkomitee, das aus allen Flörsheimer Vereinen gebildet, bei dem vor einigen Wochen erfolgten Fahnenweihefest des Edelweiß so trefflich seine Aufgabe gelöst hatte, die Festjungfrauen und die gesamten Mitglieder waren eingeladen worden, bei Freibier und „Freimusic“ einen gemütlichen Abend zu verleben. Es dauerte denn auch gar nicht lange, bis unter den Anwesenden die Stimmung ins richtige Fahrwasser kam. Vorsitzender Gatzert begrüßte die Gäste und Mitglieder und bot die Anwesenheit, sich in Betreff des Frohstimm und der Lustigkeit heute Abend keinen unnötigen Zwang aufzuerlegen, eine Mahnung, die, wie der Gang der Dinge zeigte, schier überflüssig war. Das sind die rechten Edelweiß-Veranstaltungen: koständige Lustigkeit ohne störenden Zwang. — Ein stilles Tanzen wurde gewagt, wobei nur zu beklagen war, daß außer den Festjungfrauen keine Vertreterinnen des holden Geschlechts anwesend waren. Aber die „Edelweiser“ wissen sich zu helfen; tanzten entweder allein oder mit einem Vereinsbruder. Kurz und gut, der Abend war prächtig und nur zu schnell kam die (wenn auch verlängerte) Polizeistunde, wo man sich, als friedliebender Bürger nach seiner „Klappe“ verabschiedete. Aber schön war's doch. — Am nächsten Sonntag beteiligt sich der Verein an der Fahnenweihe des Vereins „Edelweiß“ in Mainz.

I Zeppelin unterwegs. Wie Meldungen von heute morgen besagen, ist das Luftschiff 8. II. heute morgen 20 Minuten vor 6 Uhr von Frankfurt abgefahren, wobei 2 Rakettapfeile zu Ehren des Großen Zeppelins von 4 Uhr an ihre Weisen ertönen ließen. Das Luftschiff nahm die Richtung über Limburg, also die direkte gerade Linie, nach seinem Bestimmungsort. Um 1/26 Uhr wurde der Luftkrieger

von Wörrdorf aus gemeldet und jetzt dürfte die Ankunft in Köln schon erfolgt sein. Das Wetter ist für eine Fahrt sicher heute sehr günstig und wenn der Graf auch konträren Wind hatte, so ist die Luft doch gewitterfrei. — Für die nächste Zeit sind übrigens Probefahrten mit dem lenkbaren Paraval-Ballon bis zu einem Umkreis von 6 Stunden von Frankfurt geplant, so daß wir doch noch manches Sehenswerte von der Frankfurter „Fla“ mitgenießen dürfen.

Nach der allerletzten Meldung ist 3. II. um 11 Uhr bereits in Köln eingetroffen.

In Frankfurt, 2. Aug. Korpskommandeur General von Eichhorn hatte die Freundlichkeit, einem Vertreter der „Frankf. Btg.“ zur Ergänzung der Berichte über die Rheinfahrt des „8. II.“ persönlich Gesandtes und Empfangenes mitzuteilen. Als den beherrschenden Eindruck hob General v. Eichhorn mit verschiedenen Bemerkungen immer wieder die vollendete Ruhe und Sicherheit des Fluges hervor. Man habe auch nicht einen Augenblick die Empfindung, mit einem fremdartigen Fortbewegungsmittel ein fremdes Element zu durchfahren. Die Stetigkeit des Fluges müsse jedem die Ueberzeugung einflößen, daß die Elemente den Luftkrieger zwar hemmen, aber nicht überwältigen könnten. Um einen Beweis für die dem Fahrzeug eigene Sicherheit gegenüber atmosphärischen Angriffen zu geben, schilderte der General, wie das Schiff bei Koblenz durch einen über die Mosel führenden Bogen nach Nordwesten einem Gewitter gedankenschnell aus dem Wege gegangen sei. Den stärksten Eindruck aber empfing Herr v. Eichhorn, als aufeinanderfolgende Durchblicke den Insassen der Gondel zeigten, daß sie trotz aller Anstrengungen der Motoren unbeweglich an ein und derselben Stelle feststanden; da nahm sich das Schiff, abgesehen von dem unvermeidlichen Vibrieren inmitten der darunter und darüber hingehenden Wolkenmassen, als der einzige ruhende Punkt im Aufruhr der Elemente aus. Von den heftigen Regengüssen verspürte General v. Eichhorn nichts, da die zu beiden Seiten weit vorspringende Wölbung des Ballonkörpers den Gondeln ausreichend Schutz gewährte. In hohem Grade genutzbar war auch die Rückfahrt. Sie ging, da nunmehr der Sturm u. die Motore zusammenwirkten, in rasender Geschwindigkeit bis zum Rute des Rheins bei Altmannshausen. Von hier aus etwa bis Schierstein, wo der Sturm ganz erheblich abschwachte, fuhr man mit schräggestellter Spitze, um dem von Norden kommenden Wind nicht die volle Breitseite darzubieten. Der letzte Teil der Strecke wurde in unbehelligter Fahrt durchgemessen. Eine zwar nicht unbedingt notwendige, aber doch willkommene und interessante Orientierung boten hier die Bahalllinien mit ihren Lichterzeichen. Die Landung vollzog sich so rasch und glatt, wie es die Luftschiffer in Köln schwerlich hätten erwarten dürfen.

Obstbaumstücken werden nötig werden bei allen Obstbäumen, die in diesem Jahre viele Früchte tragen. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. empfiehlt das folgende einfache Verfahren: Zwei lange Bohrenstangen werden etwa 1/2 Meter von der Spitze entfernt durch starken Bindfaden verbunden. Dann wird dieses Stangenpaar unter dem Zweige durch das Blätterdach gesteckt, der gestützt werden soll. Man legt die unteren Enden der Stangen soweit auseinander, daß der Zweig in die entstandene Gabel kommt und zieht dann die unteren Enden der Stangen soweit zusammen, daß der Zweig die richtige Höhe erhält. Das geht alles sehr fix, kostet fast nichts und läßt sich mit Leichtigkeit in vielen Fällen anwenden. Um die Rinde zu schonen, kann man ja in die Stangengabel ein Strohhalm legen und auch Strohhalm zum Binden verwenden.

a Hochheim, 2. Aug. Der hiesige „Stadtanz.“ bringt folgende Notiz: „Einem hiesigen Rentner ging ein Brief zu, in welchem demselben unter der Unterschrift „Die rote Komorilla“ 10000 Mark abgefordert wurden, die er an bestimmter Stelle niederlegen soll andernfalls wird dem Herrn mit der Ermordung seines einzigen Kindes gedroht. Die Polizei beschäftigt sich mit dem Fall intensiv und wird hoffentlich bald Licht in diese Sache bringen.“ (Hier handelt es sich hoffentlich um einen sehr dummen Scherz, der event. böse Folgen nach sich ziehen könnte.)

o Pattersheim. Gelegentlich der Mission im März dieses Jahres wurde aus den Verkaufsbuden eine größere Menge Waren, Gebetsbücher, Kreuzfige usw. gestohlen. Erst jetzt ist es dem Gendarmeriewachtmeister Flebbe aus Sindlingen gelungen, den Dieb zu ermitteln. Es ist ein

Schuljunge, der bereits ein Geständnis abgelegt hat, auch fürberden Hausfuchungen hier und in Marzheim einen Teil der entwendeten Sachen zutage. Es dürften verschiedene Familien, denen die Gegenstände zum Teil geschenkt waren, in die unangenehme Angelegenheit mit verwickelt werden.

T Höchst. Die hiesige Stadtverwaltung hat mit den Bahnärzten Pauli und Sandhoff einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese, zunächst auf die Dauer eines Jahres, die unentgeltliche Behandlung zahnkranker Schüler der Volksschule übernehmen, falls deren Eltern bezw. gesetzlichen Stellvertreter damit einverstanden sind. Die Wahl unter den beiden Zahnärzten steht frei. Die Kosten übernimmt die Stadt, ebenso erfolgt auf schriftliche Verordnung der Schulzahnärzte auch die Verabfolgung von Medikamenten usw. unentgeltlich.

a Vom Main. Dieser Tage fand im Rathhause Saale zu Nied eine Konferenz der Bürgermeister der größeren Landorte des Kreises Höchst statt. Anwesend waren die Bürgermeister von Nied, Unterliederbach, Sindlingen, Schwanheim, Zeilsheim und Hattersheim. Gegenstand der Beratung bildete das neue Volksschulunterhaltungsgesetz, welches den genannten Orten zum Teil erhebliche finanzielle Opfer auferlegt.

k Frankfurt, 3. Aug. In etwa 14 Tagen wird auf der „Fla“ die historische Abteilung in der Ausstellung eröffnet. Interessant dabei ist, daß gleichzeitig damit das 200jährige Jubiläum der Luftschiffahrt zusammenfällt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag Herz-Jesu-Festtag 5 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Johann Joseph Keller und Ehefrau. Nachm. 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Samstag 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für die Lebenden und Verstorbenen von 1859.

1859er !!

Sonntag, den 8. August 1909

gemeinschaftliche

Geburtstags-Feier

Samstags um 7 Uhr: Gottesdienst für die Lebenden und Gestorbenen, Nachmittags Beicht.

Sonntags gemeinschaftliche hl. Kommunion,

nachmittags 4 Uhr Zusammenkunft im Hirsch zwecks photograph. Aufnahme.

Abends 8 Uhr

Feiern.

Programm: gemeinschaftl. Essen, Ansprache, Vorträge etc., darnach

Tanzkränzchen.

Landwirte, düngt Eure

Wintersaaten

bei der Herbstbestellung mit 20-40 Pfund

schwefels. Ammoniak

auf den Morgen.

73 kg. schwefels. Ammoniak mit 20,6% Stickstoff haben die gleiche Wirkung wie 100 kg. Chilesalpeter mit nur 15% Stickstoff.

Druckschriften und Ratschläge kostenlos durch die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, O. m. b. H., Bochum.

Postales.

Keine eingeschriebenen Fensterbriefe. Fensterbriefe sind von der Reichspostverwaltung seit etwa 1 1/2 Jahren zugelassen worden. Unter Fensterbriefen versteht man Briefe mit Umschlägen, die die Adresse durchscheinend lassen. Diese braucht man nur einmal auf den Brief selbst geschrieben zu werden. Man hat neuerdings versucht, solche Fensterbriefumschläge auch zur Beförderung von Einschreibebriefen zu verwenden. Das Fehlen jeglicher Aufschrift auf dem Fensterbriefumschlag macht es aber unmöglich, die ursprüngliche Briefeinlage nachträglich durch eine andere zu ersetzen. Der Postverwaltung wird es auf diese Weise schwer gemacht, nachher zu beweisen, daß die ursprüngliche Sendung richtig ausgehändigt worden ist. Das Bedenken, daß die Postverwaltung nach den gesetzlichen Bestimmungen für Einschreibebriefe Gewähr zu leisten hat, hatte deshalb das Reichspostamt veranlaßt, in einem besonderen Bescheid sich dahin auszusprechen, daß eingeschriebene Fensterbriefe nicht zulässig sind. Fensterbriefumschläge können deshalb nur im inneren deutschen Verkehr für gewöhnliche Briefe verwendet werden, für die die Post keine Gewähr leistet.

Zeppelin.

Der weise Graf vom Bodensee genießt ein großes Glück: er ist die vollkommene Gestalt unserer Zeit. Der alte Herr mit den wohlwollenden Zügen nimmt schon recht äußerlich sympathisch ein. Dazu tritt seine ruhmvollen Vergangenheit im letzten Kriege, sein berühmter, gewordener Reiterstich und endlich sein Sieg im Reich der Lüste. Er hat einen Kampf, in dem die Menschheit Jahrtausende geringen, glorreich beendet, er zerrit eine Rette, an der alle Menschen geritten, und er erfüllt eine Sehnsucht, die wir alle schon in Kindertagen gehegt. Ein alter Traum ist Wirklichkeit geworden, das Unmögliche ward möglich und eine neue Zukunft auf neue ungeahnte Möglichkeiten des Lebens bemächtigt sich der Herzen. Und nun segelt der Mann, der die „Itarische Frage“ gelöst hat, über die Lande, er landete in Frankfurt in der alten Kaiserstadt, die alles, was in die Zukunft deutet, willkommen heißt und deshalb auch dem Befreier, dem jähren Helden, den Jahrzehnte erfolgloser Arbeit nicht entmutigen konnten, einen begeisterten Empfang bereitet hat. Nach kurzer Rast auf dem Ausstellungspalast der „Fla“ nahm die Fahrt am Montag morgen ihren Fortgang. Erst längs dem Main und dann bei Rostheim Mainz den Rhein entlang bis nach Köln, überall mit Begeisterung begrüßt. In der rheinischen Metropole selbst war der Empfang nicht minder herzlich als in Frankfurt. Unzählige Menschenmassen von nah und fern waren herbeigeströmt um dem greisen Graf zuzujubeln.

Helden zwingen das Schicksal. Wer Samstag Morgen das sturmgetriebene Gewölk am Himmel sah, wer die Regenschauer niederprasseln hörte, der glaubte schwerlich, daß Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff in Friedrichshafen aufsteigen werde. So starke Proben von Wetterfestigkeit das Zeppelinsche Luftschiff auch schon gegeben hatte, so mochte doch vielen der stürmische Wind zu gefährlich erscheinen, als daß ein Luftschiff eine Fernfahrt wagen könnte. Doch Graf Zeppelin hat es mit seinem Luftkreuzer gewagt, und er hat gewonnen.

Diese Fahrt von Friedrichshafen nach Frankfurt reißt sich ihrer Bedeutung nach den bisherigen großen Leistungen des Zeppelinschen Luftschiffes gleichwertig an. Jetzt darf man in der Tat von einem „stürmerproben“ Luftschiff sprechen. Wenn „J. 2“ 20 Minuten lang in einem Hagelunwetter über der rauhen Alb nicht vorwärts kommen konnte, so will das wenig bedeuten gegenüber der Tatsache, daß das Luftschiff jederzeit mit vollkommener Sicherheit dem Willen seines Führers gehorcht, daß es trotz den großen Anstrengungen der Motore und aller mechanischen Einrichtungen ohne jeden Defekt ans Ziel kam.

Und wie wurde das Ziel erreicht! Genau auf dem Wege, den Graf Zeppelin vorher bestimmte. Zuerst muß man bedenken, wenn man das Ereignis der neuen Fernfahrt Zeppelins richtig erkennen und einschätzen will: Graf Zeppelin trat seine Fahrt an dem Tage und zu der Stunde an, wie er sie Wochen vorher festgelegt hatte, und er überflog die Orte, die er Wochen vorher als Richtschnur seiner Fahrt bezeichnet hatte. Und dies trotz ungünstigster Witterungsverhältnisse!

Nach und nach werden wir in allen größten Städten solche Luftschiffe stationiert sehen, denn die Friedrichshafener Werte ist sehr produktiv, denn schon geht „J. 2“ seiner Vollendung entgegen. Die Welt ist durch diese epochemachende Erfindung umgedreht, das Reich der Luft ist nicht mehr Herr seiner selbst, der schwäbische Genius durchkreuzt es, wie es ihm paßt, er hat die als unbezwingbar geltenden Elemente geknechtet, und ist Herrscher im Luftmeere. Das Vertrauen, daß das Zeppelinsche Luftschiff ein Verkehrsmittel der Zukunft darstellt, ist um vieles fester geworden.

Frankfurt, 2. August. Zwei Tage hat die große „Kieszigarre“ in der Fla vor Anker gelegen. Die Fla hat ein gutes Gesicht dabei gemacht, denn die Zahl der Besucher war so groß, daß sie sich auch nicht annähernd angeben läßt. „J. 2“ lag gut verankert und zeigte auch nicht die geringste Miene auf und davonzugehen. Viele Tausende konnten sich in nächster Nähe von den riesigen Dimensionen des Luftkreuzers überzeugen und Vorwipplige gucken verflohen in die Gondeln, um vielleicht irgend ein Geheimnis zu entdecken. Aber da war weiter nichts zu sehen, denn das „Luftvögelchen“ um Zeppelin führt oben in der Luft ziemlich das gleiche Leben wie wir hier unten. Man lockt sich sein Rappchen und wirt den Knochen und Armen auf Erden, die nicht fliegen können, auf den Kopf. Die Besucher der „Fla“ sind wohl alle mit der Überzeugung nach Hause gegangen, daß Zeppelin wirklich etwas Großes geschaffen hat. Wo auch immer der greise Graf sich blicken ließ, war er umringt und begeistert Ovationen leisteten den hohen schwäbischen Grafen.

Frankfurt, 2. August. Dem Aufstieg des „J. 2“ wohnten bei: Prinz Oskar von Preußen, der im Auto von Bonn gekommen war, Prinz Friedrich Karl von Hessen mit seinen zwei Söhnen, der Minister des Innern, von Molke, der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Schorlemer-Meer mit Familie. In der vorderen Gondel nahm bei dem Grafen Zeppelin Graf Zeppelin jun., auch der kommandierende General des 18. Armee-Korps, von Eichhorn Platz.

Mainz, 2. August. Zeppelin wurde gegen 11 Uhr von der Kaiserbrücke aus geschickt und zwar in der Höhe von etwa 300–400 Metern. Von Frankfurt aus flog er den Main entlang und bei Mainz folgte er dem Rhein. Nach einigen Evolutionen über dem „Bater Rhein“ nahm der stolze Luftkreuzer den Kurs über Wiesbaden. Wiesbaden, 2. August. Das Luftschiff überflog Wiesbaden in weitem Bogen und fuhr um 11.15 Uhr über Friedrich nach dem Rheingau zu.

Elville, 2. August. „J. 2“ wurde hier um 11.30 Uhr geschickt und überflog 11.45 Uhr unsere Stadt. Hadesheim, 2. August. Um 12.10 Uhr mittags fuhr „J. 2“ rheinabwärts hier durch.

Bingen, 2. August. Seit 6 Uhr heute früh hielten Tausende von Menschen die Höhen, besonders Hochsberg, Nationaldenkmal und Scharlachkopf, besetzt. Aus der Umgegend, besonders aus Kreuznach, waren Extrazüge mit Tausenden von Menschen eingetroffen. Auf dem Nationaldenkmal und der Elisenhöhe herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. 12.15 Uhr kam das Luftschiff über den Rheingau in Sicht und fuhr langsam nach dem Rhein, von wo es von der Menge enthusiastisch begrüßt wurde.

Koch, 2. August. Das Luftschiff „J. 2“ ist in überaus sicherer Fahrt 12.30 Uhr über Koch geflogen.

St. Goar, 2. August. Das Luftschiff „J. 2“ ist 1 Uhr 3 Minuten hier vorbeigeflogen.

Koblenz, 2. August. Um 2 Uhr fuhr das Luftschiff „J. 2“, während leichter Regen niederging, über unsere Stadt.

Bonn, 2. August. Zeppelin 2 wurde um 1/6 Uhr bei Bonn geschickt, kam jedoch nur langsam von der Stelle, da er mit starkem Gegenwinde zu kämpfen hatte, und es hatte den Anschein, daß das Luftschiff zurückgeritten wurde.

Köln, 2. August. Die Zeppelinbegeisterung in Köln ist groß. Schon vor einigen Tagen waren in den Volksschulen von privater Seite gestiftete Postkarten mit einer kurzen Beschreibung verteilt worden. Heute früh schon wogte ein reges Leben durch die reichbesagten Straßen der Altstadt. Viele Tausende waren mit den Zügen angekommen. Nach der Luftschiffhalle ist ein eigener Straßenbahnverkehr eingerichtet. In den Straßen herrscht jetzt ein dichtes Gedränge. Schon um 10 Uhr, als das Luftschiff die Fla in Frankfurt noch nicht verlassen hatte, sahen die Ersten auf der Freitreppe des Westportals des Domes Posten, um dort Kundentum auszuhalten. Die ersten Nachrichten über den Verlauf der Fahrt nach Mainz, Wiesbaden, Bingen, Raab etc. wurden durch Extrablätter verbreitet. Das Wetter war vormittags schön, die südwestliche Windrichtung günstig, aber vor einer Stunde begannen weiße Wolken den Himmel mehr und mehr zu bedecken. Von dem Dornum überfliehet man das Hünlermer Köls und weit, weit darüber hinaus breitet sich die Ebene mit dem breiten Silberband des Rheins aus bis zu den blauen Zügen der Siebenberge, von woher der Held des Tages kommen soll.

Eine aufregende Szene spielte sich Sonntag Nachmittag auf der „Fla“ vor dem „J. 2“ ab. Es wurde dort ein Mann verhaftet, der seiner Resignation beständigen Widerstand entgegensetzte. Man erzählt, der Mann habe den Ballon abzeichnen wollen und sei trotz Einschreitens der Polizeibehörde von seinem Vorhaben nicht abgelaufen. Nach Abschluß seiner Personalien wurde er wieder entlassen. Ein Schutzmann erst im Tumult der Verhaftung.

Ein Kölner an Zeppelin. Die Kölner haben doch gute Herzen! Graf Zeppelin hat die Erwartungsfreudigen jetzt schon zum zweiten Male enttäuschen müssen, und doch verlieren sie ihre gute Laune nicht, ja sie setzen sogar ihre Versätze in Bewegung, um dem tapieren Luftfahrer ihre Teilnahme auszusprechen. Ein mitführender Kölner Jong hat dem Grafen Zeppelin sozendes Trostwort geschickt:

Graf Zeppelin, was hast Du Pech:
Kommst heil zurück — willst wieder weg —
Da bricht auch schon am Reibschiffel
Ein ungeratener Schraubenflügel!
Ich find die Sache gar nicht schlimm:
Wir Kölner haben ja „Benimm“!
Und sehn Dir gern den Unfall nach,
Wenn Du nur weiter nichts zerbrach.
Ich sag's als Kölner, glaub' mir bloß:
Bei uns sind so viel Schrauben los.

Politische Bündnisse.

Deutsches Reich.

* Wie die „Neue pol. Korresp.“ mitteilt, wird der Kaiser nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise, die am 3. August in Zwettl mündet, beendet, wie alljährlich, dem See- und Luftkrieg des in Zwettl mündenden 1. Paraklons Jukartillerie-Regiments Nr. 2 beiwohnen.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz wegen Änderung des Schankgesetzes vom 24. Juli 1909. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zu Tarifnummer 11 der Grundminderungsverträge und den Paragrafen 78 bis 90 des Reichsstempeleges vom 15. Juli 1909 mit gemeinsamer Verfügung des Finanzministers und Justizministers vom 27. Juli, in der diese Bestimmungen zur Kenntnis der preussischen Gerichte und Notare gebracht werden.

* Die deutsche Güterwagengemeinschaft hat sich nach den Ergebnissen einer Konferenz der bayerischen Eisenbahndirektionsvorstände für Bayern als nicht sehr günstig erwiesen, was zum Teil auf die Neuheit der Einrichtung, zum Teil auf die Fehler der Wagenverteilungsstelle zurückzuführen ist. Es wird eine strengere Ausführung der Verfügungen und evtl. Änderungen der Lage der Güterzüge notwendig sein.

Vom Balkan.

* In ihrer Antwort auf die Note der Botschaft betonen die Schutzmächte neuerdings, daß an der Autonomie Acreas absolut nicht gerüttelt werden dürfe. Die Behauptung der türkischen Regierung, daß in Kandia die griechische Flagge gehißt worden sei, sei unrichtig.

Persien.

* Die dem vorigen Schah treu gebliebenen Regimenter wurden im Gebirge aufgelöst und werden in die Heimat geschickt. Sie stahlen und plünderten die Umgegend, weshalb sie von Rostalen und Nationalisten angegriffen wurden. Viele von ihnen wurden verwundet, einige getötet. Die Räuber werden erzwungen, sich zu ergeben. Täglich finden Hinrichtungen statt. Emir Beha dor wird von der russischen Gesandtschaft an das Kriegsgeschick ausgeliefert werden.

Amerika.

* Das „Journal of Commerce“ sagt: Das schändliche Treiben der Hochzollinteressenten bei der Tarifberatung habe dem Lande gezeigt, welche Gefahren von dieser Seite drohen. Diese Tarifbill sei dem Volke unannehmbar, weil wegen der Agitation weitergegeben müsse, so daß bei der nächsten Kongresswahl die Revision nach unten die Hauptfrage sei.

Fallieres und der Zar.

Am Samstag haben die Franzosen wieder das Vergnügen gehabt, den Herrscher aller Reußen in ihren Gewässern als Gast zu begrüßen. Väterchen Nikolai wurde durch die den Franzosen erwiesene Aufmerksamkeit zu „grande Nation“ in guter Stimmung zu halten, damit sie sich zu harr den Dammern auf den Ventel drücke, wenn der russische Finanzminister einen neuen Pumpversuch machen will. Wie es scheint, steht aber die Masse der französischen Bevölkerung dem Jarenbesuch ziemlich gleichgültig gegenüber. Nur einzelne Teile der Presse bemühen sich, den Wert des Zweimächtebundes zu unterstreichen. „Le Journal“ glaubt versichern zu können, daß der Gegenseitigkeit der politischen Beziehungen zwischen Pögon und Jekowski bei der Jarenbegegnung zunächst die Ballastfrage sein werde. Sonderebare Vorgänge haben sich auf dem französischen Kriegsschiff „Galilee“ abgespielt. Es war nämlich geplant, daß der Präsident und der Zar auf der „Galilee“ in den Hafen von Cherbourg einfahren sollten. Die Befragung der „Galilee“ sollte angeblich eine „Ermannschaft“ sein. Nun hat diese Ermannschaft aber den Plan über den Hafen geworfen, indem sie den Befehl der Vorgesetzten den Gehorham verweigerte und die Offiziere beleidigte. Man ist über diesen revolutionären Schritt in Eilen gelegenen Mannschaften allgemein erstaunt und mußte sich nun für die Ankunft des hohen Gastes ein anderes Schiff aussuchen.

Der Zar und Fallieres sind in den Gewässern bei Cherbourg zusammengetroffen. Beim Diner an Bord der „Verite“ hielt Präsident Fallieres folgenden Traktat: Ich empfinde eine anrichtige Freude, Eure Majestäten anlässlich Ihres dritten Besuches in Frankreich zu begrüßen. Frankreich und die französische Regierung bezeugen die Gesinnung tiefer Dankbarkeit für die von Eure Majestät bezeugten aufrichtigen Sympathie und brüderlichen Freundschaft. Ihre Anwesenheit in Cherbourg ist ein neuer Beweis dieser Sympathie und Freundschaft. Dieser Besuch ist für das Bündnis unserer beiden Nationen und Völker, welches mit Recht als eine Garantie für den Weltfrieden betrachtet wird, eine neue Festigung und es gestattet die Hoffnung, daß auch in Zukunft die Erfolge dieses Bündnisses ebenso glücklich sein werden, wie sie es in der Vergangenheit gewesen sind. Ich empfinde die Gefühle der Anhänglichkeit Frankreichs zu Russland zum Ausdruck bringe, erhebe ich mein Glas zu Ehren Eurer Majestät und der ganzen kaiserlichen Familie. Ich trinke auf das Wohl und die Größe des russischen Kaiserthums, des Freunds und Verbündeten der französischen Republik. Hieran wurde die russische Nationalhymne gespielt. Alsdann erhob sich der Zar und antwortete wie folgt: Die entgegenkommenden Worte, die Sie, Herr Präsident, zum Ausdruck gebracht haben, haben uns tief ergriffen. Es geschieht jedes Mal mit einem Gefühl lebhaften Vergnügens, wenn ich Frankreich besuche. Die Erinnerung an unsere früheren Besuche in Frankreich hat sich meinem Gedächtnisse eingeprägt. Ich ben den herzlichsten Sympathien, die ich persönlich Frankreich empfinde, bleibe ich, wie Sie, Herr Präsident, fest überzeugt, daß das zwischen unseren Völkern bestehende Bündnis eine festbare Garantie für den Frieden bildet und daß die enge Freundschaft zwischen der französischen Regierung und Russland in Zukunft fort dauern wird wie in der Vergangenheit, und daß sich ihre allseitige Wirkung fühlbar machen wird. Es ist mir ein Vergnügen gewesen, im Lager von Vethum die französische Armee bewundern zu dürfen und ich empfinde heute eine aufrichtige Freude, die herrliche französische Mote sehen zu dürfen, die ich heute in Augenschein genommen habe. Durchdrungen von dem Gefühl der Herzlichkeit und Aufrichtigkeit unvergänglichen Verlässlichkeit die von Russland bezeugt wird, erhebe ich mein Glas auf das Wohl des Herrn Präsidenten und auf die Größe des Verbündeten und befreundeten Frankreich. Ich trinke auf das Wohl der tapieren französischen Marine. Hieran spielte die Marseillaise.

Die Worte des Jaren in seinem Traktat an Bord der „Verite“ haben in den französischen Regierungskreisen den besten Eindruck gemacht, da man ihnen mehr als bisher den Ausdruck der Gefühle der Freundschaft an dem französisch-russischen Bündnis erblickt. Man ist einstimmig der Ansicht, daß der Traktat des Jaren der weitgehendste ist, der bisher von einem Monarchen Frankreich gegenüber ausgedrückt wurde.

Außer verschiedenen Geschenken, die der Zar an Personen der Umgebung des Präsidenten Gallieres verteilt hat, verlieh er dem Minister des Aeußern, Pichon, das Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens mit Brillanten, desgleichen dem Kriegs- und Marineminister. Die Unterstaatssekretäre Cherron und Kamadon erhielten das Großkreuz des St. Andreas-Ordens. Der Minister des Aeußern, Pichon, wird im Elisee eine politische Unterredung mit Jsewolski haben.

Der „Matin“ veröffentlicht ein drei Spalten langes Interview mit dem russischen Minister des Aeußern, Jsewolski. Dieser erklärte, die Zusammenkunft der Staatsoberhäupter von Frankreich und Rußland sei nicht als geschäftliches, sondern als periodisches Ereignis anzusehen, das den Zweck hat, die französisch-russische Allianz zu kräftigen. Die Erklärung Pichons sei der wahre Ausdruck der politischen Lage. Wir unterhalten mit Deutschland herzliche Beziehungen, sagte Jsewolski, und müssen solche unterhalten. Unser Bündnis mit Frankreich und unser Einverständnis mit England bilden die Grundlage unserer auswärtigen Politik, welche das Ziel hat, den Frieden aufrecht zu erhalten. Gerade deshalb aber betrügt sich unser Bündnis mit Frankreich und unser Einverständnis mit England durchaus mit den Beziehungen, welche wir zu Deutschland unterhalten. Speziell von England sprechend, sagte der Minister: Die englisch-russische Enimie habe in England lange Zeit Gegner gehabt, welche nicht an die Verbindlichkeit des Einverständnisses glaubten. Der Beweis für die Festigkeit der Entente sei aber jetzt in Persien erbracht worden, wo sich die beiden Mächte verständigten, trotz der größten Schwierigkeiten. Diese Entente werde eine neue Befestigung in der Begegnung von Cowes erhalten. Zum Schluß erklärte der Minister, seine Unterredung mit Pichon habe eine Klarheit der beiden Mächte bezüglich aller politischen Fragen ergeben. Die Unterredung befaßte sich auch mit der freischen Frage, in welcher Rußland nach wie vor der Ansicht ist, daß die Oberhoheitsrechte der Türkei gewahrt werden müssen. Auf dem Balkan ist die gleiche Politik wie bisher verfolgt worden, nämlich die Aufrechterhaltung des Status quo. Was Marokko betrifft, so werde Europa keinesfalls dort intervenieren. Frankreich allein sei in dieser Frage als Nachbar Spaniens interessiert.

Echerbourg, 2. August. Die Polizei verhaftete einen Schweden, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, und einen Russen namens Lemlo. Beide sind mittellos. Der Russe erklärte, von zwei Deutschen angegriffen und beraubt worden zu sein.

Petersburg, 2. August. Die russische Presse widmet der Begegnung in Echerbourg und der bevorstehenden Zusammenkunft in Cowes ausführliche Berichterstattungen, die im allgemeinen sehr eufhuastisch klingen. In mehreren Blättern geben die Artikel, die entschieden deutschfeindlichen Anstich haben, der Hoffnung Raum, Deutschland werde sich durch die feste französisch-russisch-englische Entente einschüchtern lassen.

Der Aufruhr in Spanien.

Die Lage in Barcelona hat sich gebessert. Die Märsche und viele Läden sind wieder geöffnet. Der General-Kapitän erklärte, daß er keine weiteren Truppen sende. Die Reste der Aufständigen flüchteten in die umliegenden Dörfer und werden von den Truppen verfolgt. Sobald sie unschädlich gemacht sind, will die Regierung eine Note mit einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge veröffentlichen, worin dargelegt werden soll, daß blutige Strafe gerechtfertigt war.

Ein Unbekannter, der von einem Ausfluge nach San Sebastian nach Paris zurückkehrte, erzählte, daß die dortige Bevölkerung, besonders die Frauen den König Alfonso mit Jureken, in denen sich wenig Sympathie ausdrückte, begrüßten. Der König warf Geld unter die Frauen, die es aufrafften und zurückwarfen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Infolge der im heimischen Aufruhrgebiet eingetretenen Beruhigung, konnten die Truppen, die ursprünglich in Barcelona bestimmt waren, jetzt nach Melilla abgehen, wo augenblicklich Ruhe herrscht, wo man aber nach Anbruch der Verhaftungen einen kräftigen Offensiv-Vorstoß beabsichtigt. Die Presse tritt dafür ein, daß Marokko für die entstandenen Kosten haubar gemacht wird.

Neueste Meldungen.

Berlin, 3. Aug. Der in Breslau tagende deutsche Reichstagskongress beschloß, für die Angehörigen der Landesorganisation Mitglieder der zur Anbringung an ihren Wählern einzuführen, welche die regelmäßige Ausbildung des Wählers erkennen lassen sollen.

Miel, 3. Aug. Der Kaiser trifft von seiner Nordlandreise am 7. August in Kiel ein und begrüßt hier am 8. August das von England zurückkehrende russische Kaiserpaar.

Koblenz, 2. Aug. Für die Reichstagswahl im Wahlkreis Koblenz-Saarlaut Saar stellten die Sozialdemokraten den Metallarbeiter Saas-Köln als Kandidaten auf.

Aus West- und Süd-Deutschland.

Köln, 2. August. (Nach ein Opfer.) Die Kolonialtruppe auf dem Dampfer „Guttenberg“ hat ein weiteres Opfer gefordert. Nimmere ist auch die Frau des Schiffsführers Engel, die bei dem Unglück sehr schwere Brandwunden davon trug, gestorben, so daß das Unglück 6 Opfer gefordert hat.

Minden i. B., 2. August. (Gedenktage.) Aus Anlaß des 150. Gedenktages der Schlacht bei Minden, in der die Franzosen durch die Verbündeten Friedrichs von Preußen geschlagen wurden, veranstalteten 100 Kriegsgesellschaften aus dem Kreise Minden und Schaumburg-Lippe eine Feier, die ihren Höhepunkt in einer Parade von etwa 4000 Mitgliedern der Kriegervereine vor dem hiesigen Brigadefeldkommandeur Generalmajor von Boel erreichte. Dem Festgottesdienste am Kriegerehrenmal in Todtenhau-

sen schloß sich eine Parade an. Den Abschluß des Tages bildete ein Koncert, das abends in Minden-Rosenthal stattfand.

Homburg v. d. H., 2. August. (Bad Homburg.) Berliner Finanzleute beabsichtigen eine Aktien-gesellschaft zu gründen, um das Bad Homburg von der Stadt auf 50 Jahre zu pachten. Es haben bereits sehr weitgehende Verhandlungen stattgefunden.

Rating, 2. August. (Bericht von den.) Ein aus Sachsen stammender Arbeiter, der bei einer hiesigen Sammelwohne, gab kürzlich an, daß er sich in einen Nachbarn begeben wollte, um dort Verwandte zu besuchen. Der Mann ist aber nicht in dem Orte bei seinen Verwandten angekommen, auch nicht mehr nach Hause zurückgekehrt und seit der Zeit spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß dem Mann ein Leid passiert ist.

Oberamtsstadt, 2. August. (Vergiftungsfall.) Die Familie des Viehhändlers Simon Bender erkrankte nach dem Genuß von grünen Bohnen, die in einem Kupferkessel gekocht waren unter Vergiftungserscheinungen. Die 37jährige Frau Bender ist in der vergangenen Nacht gestorben. Der Gatte, die 34jährige Tochter und der 14jährige Sohn, sowie ein Knecht, die ebenfalls von den Bohnen gegessen hatten, liegen schwerkrank darnieder.

Aus aller Welt.

Museums-Einbruch. Zu der Nacht zum Sonntag ist im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin ein ungewöhnlich raffinierter Einbruch-Diebstahl verübt worden. Die Diebe, die sich am Samstag ins Museum einschließen ließen, entwendeten eine große Anzahl Altertümer, die einen Viehhäbervert von etwa 15 000 Mark haben. Eine Spur der Täter, die vielleicht Ausländer sind, konnte noch nicht gefunden werden. Auf ihre Ergreifung hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Museums-Verwaltung für die Herbeischaffung der gestohlenen Gegenstände eine Summe von 1000 Mark.

Niesenbrand. Aus Zürich wird gemeldet: Seit Sonntag Mittag ist das gesamte gewaltige Gebirgsmassiv des Lichena Gletschers im Unter-Engadin in ein ungeheures Flammenmeer eingestürzt. In der Höhe von 2000 Metern stehen die tiefsten Kiefern und Tannenwälder der Gemeinden Schuls und Sent in Flammen. Die Feuerwehr aller Gemeinden arbeitet erfolglos an der Bewältigung des Brandes. Der Schaden ist ungeheuer.

Entfloherer Ballon. Der Londoner Aeronaut Singer wollte am Sonntag mit seinem Ballon eine Fahrt nach Solent unternehmen, um der Flottenrevue aus der Luft beizuwohnen. Der Ballon der 16 000 Kubikfuß Gas faßt, war zu dreiviertel gefüllt, als sich ein heftiger Windstich erhob, den Ballon von seinen Fesseln befreite und dieser entfloß.

Vieriot's Flieger. Der Flugapparat Vieriot's, mit dem er den Aermellanal überflog, ist vom „Matin“ für 10 000 Francs angekauft worden. Der Apparat soll nach der asiatischen Woche in Reims einem Museum überwiesen werden.

Karambolage. Unweit Coeur d'Alena in Idaho sind zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammengefahren. 20 Personen sind tot, 70 verletzt.

Die Erdbeben in Mexiko haben sich erneuert. Viele Städte sind zerstört, zahlreiche Personen wurden durch Mauer-Einsturz getötet. Die Zahl der Toten bei dem Erdbeben am Freitag soll sich auf über 500 belaufen.

Vermischtes.

Das rauchende Pferd. Man schreibt der „Fest. Ztg.“ aus Brandenburg: Ein altnährliches Kreisblatt bringt in allem medizinischen Ernste eine Betrachtung über die Pferdekolik und deren Behandlung, die von ganz besonders originellem Inhalt ist. Nachdem von den im Grünfütter vorkommenden Giftpflanzen und deren Wirkung auf Gänse und anderes Hausgeflügel die Rede war, geht der Verfasser ausführlicher auf die Pferdekolik ein, der wohl die Mehrzahl der davon betroffenen Pferde erliegt. Zeitig dagegen angewandt, erweisen sich aber sogenannte Rauchpflaster recht wirksam. Zu dem Zwecke müsse eine passend hergestellte Tabakpfeife mit der Spitze eingeführt werden, worauf die Darmentätigkeit die Pfeife in Brand erhalte und den Rauch ins Darminnere einziehe. Das bislang von großen Schmerzen gequälte Pferd lasse sofort erkennen, wie schmerzstillend und wohltuend das Mittel alsbald wirke, und nehme auch gleich mit Behagen einen Hochstand des Vorderkörpers ein. Die Rauchpfeife müsse allerdings stundenlang fortgesetzt werden, wenn sie den gewünschten Erfolg haben solle. Zum Beweise für den Erfolg wird folgender Fall angeführt: Der Wärtter eines kolikranken, mit Rauchpfeife behandelten Pferdes war eingeschlafen und hatte den Halsstrick fallen lassen. Darauf nahm der Patient — „nebenbei bemerkt ein ungewöhnlich kluges Pferd“ — an entfernter Stelle auf einem Treitschne selbst die von ihm als heilsam erkannte Stellung bis zum Verschwinden der letzten Krankheitszeichen ein. In diesem Falle hatte der ländliche Dr. Bartolo also nicht den Patienten die Krankheit verschlafen lassen, sondern sie selbst verschlafen.

Ein Konkurrent der Wünschelrute? In einer australischen Zeitschrift (The Journal of the Department of Agriculture, Western Australia) erschien kürzlich ein Bericht über einen in England erfundenen automatischen Wasserfinder, der der Wünschelrute Konkurrenz zu machen geeignet sein soll. Dieser Wasserfinder ist ein einfacher Apparat, durch den jeder Laie feststellen kann, ob sich eine unterirdische Quelle reinen Wassers unter der Bodenfläche befindet, an der Bohrung gewünscht werden. Das Instrument zeigt das Vorhandensein unterirdischer fließender Quellen in einer Tiefe bis zu 1000 Fuß an. Das Prinzip, auf welchem es beruht, ist die Kraft der elektrischen Ströme, die befindlich zwischen der Erde und der Atmosphäre fließen und am stärksten in der Nähe der unterirdischen Wasserläufe sind, da diese bis zu einem gewissen Grade mit Elektrizität geladen sind. Falls sich eine unterirdische Quelle unter der Stelle vorfindet, an der das Instrument aufgestellt ist, so fängt die Nadel an, sich zu

bewegen. An der Stelle, wo die Bewegung der Nadel am stärksten ist, müßte die Brunnenbohrung vorgenommen werden. Wenn die Nadel bewegungslos bleibt, so kann angenommen werden, daß sich keine unterirdische Quelle unter der Stelle befindet, wo das Instrument aufgestellt ist. Die Beobachtungen müssen stets in den Vormittags- und den ersten Nachmittagsstunden erfolgen, weil die vertikalen Luftströme da am stärksten sind. Man muß ferner einen schönen, klaren Tag auswählen, weil das Instrument weniger gut arbeitet, wenn die Erde und die Atmosphäre mit Feuchtigkeit gesättigt sind. Der Wasserfinder zeigt aber nur die natürlichen unterirdischen Wasserläufe an, nicht auch Wasserrohrleitungen. Das Instrument soll von Physikern und Ingenieuren untersucht worden sein. So weit der Bericht. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat sich nur bei dem Interesse, das die Frage findet, an das Department of Agriculture of Western Australia um Auskunft gewandt und die Antwort erhalten, daß die Versuche, welche bislang angestellt worden sind, die Frage noch offen lassen, ob sich der Apparat bewährt oder nicht. Versuchsansteller und Erfinder sind sich nicht darüber einig, ob die erforderlichen Vorbedingungen für das Gelingen der Versuche gegeben sind.

Vom Pferde. Die dem Deutschen von jeder eigene Vorliebe für jenen harmlosen, gemüthvollen Eßer und Sport, den wir als Humor zu bezeichnen pflegen, offenbart sich auch in seiner Sprache. Einen besonders dankbaren Stoff bot hier u. a. die Tierwelt, insofern wir Menschen in der Sprache mit allerlei Tieren vergleichen und ihnen gleichgestellt werden. Dies gilt ganz besonders von den Haustieren, dem lieben Vieh oder den lieben Viechern, wie sie der Bauer hier und da wohl noch nennt, mit denen immer ein gewisser gemütlicher Verkehr unterhalten wurde. So werden wir nicht selten mit den Pferden verglichen, z. B. wenn wir die Ohren spitzen, steif halten oder hängen lassen; ebenso, wenn wir die Köpfe zusammenstecken; wir tun es dann den Pferden im Stalle gleich. Es geht wieder ins Geschirr, sagen wir, gleich als wenn man uns vor einen Wagen spannte, und mancher, den der Hafer sticht, schlägt wohl über die Stränge oder stellt sich auf die Hinterbeine (in der Regel heißt es, er ist widerspenstig, will nicht mit vorwärts), wie ein unwilliges Pferd, während ein anderer gut beschlagen ist, als hätte ihm der Hufschmied Eisen unter die Füße gelegt, so daß er bequem auch auf Stacheln gehen kann. Hat jener aber beim Beschlagen des Pferdes einen Nagel nicht durch die hornigen, sondern durch die weichen Teile des Hufes getrieben, so ist das Pferd vernagelt und muß hinken, und wenn ein Mensch vernagelt (d. h. blöde, dumm) oder verböhrt (d. h. eigensinnig) ist, so geht mit ihm eben auch so stümperhaft vorwärts, daß er einem derartigen lahmen Pferde gleicht. Einen faulen Menschen muß man anspornen, um ihn auf den Trab zu bringen wie einen trägen Gaul; einen leichtfertigen hält man im Zaum wie ein als Durchgänger bekanntes Pferd, während man einem anderen eher einmal die Zügel lockern läßt. Mancher, der überreilt handelte, hat sich dabei schon vergaloppiert, und endlich muß dieser und jener trotz seinem Widerstreben auf Geheiß des Arztes eine wahre Pferdekur durchmachen.

Der Redakteur als Stuhlflüchter. Der Redakteur der satirischen Wochenschrift „Stettiner Zeit“, Otto Pasch, der im Stargarder Gerichtsgangnis eine sechsmonatige Strafe wegen Beleidigung verbüßt, veröffentlicht folgendes bißige Inserat: „Infolge sorgfältiger staatlicher Ausbildung bin ich heute in der Lage, mich einem verehrlichen Publikum zur Ausführung aller in das Fach schlagenden Flechtarbeiten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ich bitte, sich nicht etwa durch ungerichtetes Vorurteil, z. B. daß ein Redakteur nie ein guter Stuhlflüchter sein könne, von einer Geschäftsverbindung abhalten zu lassen. NB: In der Stargarder Lehranstalt wurden meine Flechtarbeiten von höheren Beamten wiederholt gelobt.“

Bezahlt Eure Rechnungen!

Die „Ligue sociale d'acheteurs“ in Lille veröffentlicht einen ausgezeichneten Appell, der nicht nur für Lille Geltung hat, sondern überall beherzigt zu werden verdient. Die Mahnung lautet: „Vor Abreise in die Ferien bezahlt Eure Rechnungen! Bezahlt Eure Rechnungen, da Sie bei nur einmaliger Bezahlung im Jahre Lieferanten und Handwerker zwingen, Ihnen Kredit zu gewähren, der für Handwerker und Lieferanten nicht selten von den unangenehmsten Folgen begleitet ist, da er ihre finanziellen Kräfte übersteigt. Bezahlt Eure Handwerkerrechnungen, da Ihr durch langes Warten die Schuld daran tragt, wenn Eure Lieferanten in ihren geschäftlichen Operationen gehindert werden oder ihren Verpflichtungen nicht rechtzeitig nachkommen können und infolgedessen nicht selten in bedrängte Lage geraten oder ganz dem Ruin verfallen. Bezahlt Eure Rechnungen, da der Kredit, zu dem der Verkäufer gezwungen ist, eine soziale Ungerechtigkeit bedeutet.“ Es gibt, sagt der Artikelschreiber, eine Menge kleiner Handwerker und Arbeiterinnen, die sich mühsam zur Selbstständigkeit emporgerungen haben, infolge der unwilligen Kreditwirtschaft aber in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind und wieder in abhängige Stellungen zurückgefallen sind. An all diesem Elende sind diejenigen Käufer schuld, die unverständigerweise von diesen kleinen Leuten einen Kredit beanspruchten, der über deren Kräfte hinausging und den Zusammenbruch der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zur Folge hatte. Bezahlt daher Eure Rechnungen, bezahlt sie vor der Abreise in die Ferien, auch wenn das Reisegeld dann etwas knapper ausfällt. Bedenkt, daß manch kleiner Handwerksmann, manche Näherin mit Sehnsucht auf das verdiente Geld wartet, um auch ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. „Ich habe die Rechnungen noch nicht bekommen!“ werden manche erwidern. Warte nicht, bis die Rechnung kommt, sondern bezahle unangefordert. Bedenke, daß manch Kleiner Rechnungsführer im Jahre, bezahle sie besonders bevor du in die Ferien gehst. Ueberantworte nicht den kleinen Lieferanten und die Handwerker der Not und der Sorge um seine Existenz, während du sorglos am Meerstrand liegst oder auf den Bergen herumstummst!

a Darmstadt, 3. Aug. Für die am 27. Februar bei dem Rodelunfall getöteten Offiziere wurde in der Nähe der Unfallstelle vom Offizierkorps des 25. Artillerieregiments ein Gedenkstein, bestehend aus einer Granitfelsgruppe, errichtet. An der Spitze dieses Gedenksteins ist eine Marmortafel eingelassen, die auf den traurigen Unfall hinweist und die Namen der getöteten Offiziere trägt.

d Lauterbach. Durch Herrn Ober-Realschuldirektor Dr. Big von Alsfeld wurden in der vorletzten Woche drei prähistorische Gräber untersucht, die auf der Grenze zwischen Siedendorf und Almenrod liegen. Die Grabsteine stammten aus der Bronzezeit. Die Funde bestanden in Bronzenadel, Bronzedolch, irdenes Gefäß, Kohlen, Asche und Knochen. — Die hiesigen Gastwirte haben die Bierpreise wie folgt festgesetzt: 1/4 Liter 9 Pfg., 0,3 Liter 12 Pfg. und 0,4 Liter 15 Pfg.

Vereins-Nachrichten.

Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Bglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Seniors.

Hum. Musikgesellschaft „Vbra“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/2 9 Uhr Singstunde im Hirsch.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. Aug.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 15 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 50 Minuten.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Billigkeit ist

MAGGI's Würze. In Originalflaschen und nachgefüllt
bestens empfohlen von
Franz Stückert, Hochheimerstrasse 18.

Diese  bürgt

für beste Qualität!

Man verlange nur
Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Zur gefl. Beßung!



Anlässlich der Eröffnung meines Filialgeschäftes hier am Platze, in

Uhren und Goldwaren

sowie

Schmucksachen
Reparaturen aller Art,
Vergoldung u. Versilberung

verabfolge ich während des ganzen Monats August bei Einkäufen von je Mk. 5.— ein

Semi-Emaill-Bild

für Broschen, Anhänger, Kravattennadel oder Manschettenknopf;

Bei Einkäufen von je 20.— Mk. ein

Vergrößerungs-Bild I. Größe,

nach jeder Photographie angefertigt,

gratis.

Dasselbe gilt auch für Reparaturen. Altes Gold und Silber nehme in Zahlung. Reparaturen prompt und billigst.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Rubinstein, Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Flörsheim, Grabenstrasse 8.

Bettkattune

Handtücher.

Vorgerückter Saison

halber

verkaufe ich von heute ab

Kleider-Kattune

sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

•Flechten

auswüchsig und trockene Schuppenflechte ekroph.
Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Aderheine, blasse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

u. Firma Schönbach & Co., Weinböhle-Druckerei.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachen, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzoesäure, Venet. Terp., Kampferöl, Petroleum, je 5.

Eigelt 35, Chrysar. 0.5.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

Die sparsame Hausfrau

benutzt mit Vorliebe

•Prometheus•

Kocher und Herde

Zu haben in allen Grössen und Preislagen

im Ausstellungslokal der

•Gasanstalt Flörsheim•

Grabenstrasse.

Vorgerückter Saison

halber

Ausverkauf sämtlicher

Stroh-Hüte

zu enorm billigen Preisen empfiehlt

Firma J. Menzel

Inh. Josef Schütz.

Bücher!!

Bilderbücher — Märchenbücher
Teatertexte — Erzählungen

aller Art!!

empfiehlt

Buchhandlung H. Dreisbach
Karthäuserstrasse.

Ein Posten

gelbe Damenknopf- und Schnürhalbschuhe

Nr. 36—42, Paar Mk. 4.—,

gelbe u. rote Spangenschuhe Nr. 36—42 Paar Mk. 4.—.

Große Auswahl in modernen

braunen Schnürstiefel u. Halbschuhe mit und ohne Lackkappen.

Schuhhaus Sion Kahn Flörsheim.

Unterhaltungs-Beilage

2114

Störzheimer Zeitung.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Gellmuth.

L. Fortin et al.

Wadsworth, 1998]

den Fischen hin, den Bist zu Boden gehohet und eine kleine Falte zwischen den feingezeichneten Brouen.

Sie ist keineswegs furchtig, wie sie sich Manni gegenüber gezeigt hat. Aber braucht sie es denn zu geschehen, wie sie getrimpt hat gegen dies übermächtige Gefühl, das sie in Banden hält? — Gegen das Schicksal nach einem Jahr seiner Augen oder gar einem Wort seines Mundes? Und hat nicht gerade die Erzählung der andern bewiesen, daß die Liebe stets über Vernunft und bessere Einsicht siegt? Alles, was Manni vorgebracht, hat sie sich in selbstquälerischem Gründen hundertfach gesagt. Und dennoch — wenn wieder einmal unter den Kollegen gewispert wurde über ein neues Liebesabenteuer des schönen Mr. Wood, dann läßt sie einen reinen Schmerz in der Brust. Horn über seine Unbekümmtheit, doch fast mehr noch Weis gegen die, der seine augenblickliche Ausschmuna gilt.

Ihre glückliche Harmlosigkeit, die Freude und die Befriedigung, die sie bisher für ihren Beruf gefühlt, und ihr verloren, seit er an jenem Morgen an der Seite des Ehels an ihren Arbeitstisch getrieben.

Es hatte sie durchdringt, als treffe sie ein elektrischer Schlag, als sie aufstehend seinem Blick begegnete. War es dem Erwachen ihrer bis dahin schlummernden Seele gewesen? Es kamen häufig Fremde in den Leinenkaal, nie hat sie etwas anderes empfunden, als seinen gewissen Stolz, wenn man ihr Zeichenstent anräthme. In jenem Morgen hatte sich aber eine solche Verwirrung bemächtigt, daß sie kaum verstanden, was der Alte gesagt. Nur einzelne Sätze sind in ihrem Gedächtnis haften geblieben: von einem vereinigten Dönsen, das Mr. Grant Wond einführen werde. Dann sprach auch der Fremde mit einem Wohlkult in der Stimme, wie sie ihn einem Engländer gar nicht zutraut. Sie hörte den sonoren, reichen Tonfall immer noch, als die Herren längel den Raum verlassen. Und erst seit dem Tage scheint es ihr, als ob sie wirklich habe, als wäre ihr Dönsen bisher ein Nichts gewesen, und in jeder Inbalt geschild.

Dabei hatte man oft ihr Glück gepriesen. Ihr Glück! Daß Herr Mitten für ihre Auszubildung gesorgt, so wie sie den Vater verloren, der bei dem großen Brande der Fabrik sein Leben eingebüßt. Die Leute sagten, er habe sich für den Chef geopfert, indem er ihn mit dem eigenen Geibe gegen einen herabstürzenden Balken gestellt.

Aus Danti's Zeit zahlt Herr Mitten nun der Mutter eine Rente, und sie — Hetta — hat zwei Jahre hindurch eine Kunstschule besuchen dürfen und sollte, ohne



erfassen Sie mich jetzt? Wissen Sie nun, warum ich Sie vor ihm warne und Sie vor einem näheren Verkehr mit ihm zurückhalten luche⁹⁰?

Setta hat den Kopf gekent und verbarrt schweigend, nur der scharfe Farbenwechsel ihres Gesichtes zeigt die tiefe Erregung, in die sie durch Mannis Erzählung versetzt ist. Man hebt sie in die Höhe; "Ein Jahr — ein Jahr hindurch war sie glücklich!" — flüstert sie. "Ein Jahr! — Und wenn ich auch nur ein einziges Jahr seine Liebe besäße, ein Jahr an seiner Seite leben könnte, ich würde gern mein ganzes ferneres Leben dafür hingeben. Ja, so liebe ich ihn!" — — —

Natans Brandt sagt nichts mehr, sie sieht nur mit einem mitleidigen Ausdruck auf die junge Freundin. Sie hätte es auch eigentlich wissen müssen, daß einer solchen Leidenschaft gegenüber jedes abmahnende Wort den Wind gefächert ist.

Mit einem hörbaren Knack sprang sie ihren Schirm wieder auf. „Kommen Sie nun vielleicht mit heim?“ Sie fragte dies in so ganzlich verändertem Ton, als wännen sie bisher die gleichgültigsten Dinge verhandelt. „Setzt sieh auch beinah überaus zu ihr hinüber. Mein!“ entgegnete sie dann leiser.

„Nun, so behüt Sie Gott!“ Manni wendet sich ab. Aber,“ setzt sie ein wenig boshaft hinzu, „damit Sie's wissen: Heute warnten Sie umsonst. Zufällig weiß ich, daß er Stromaufwärts gerudert ist nach Lostwig. So wird er so bald nicht zurückkommen.“

„Nun, da können Sie mich ja feierlich ruhig gehen lassen“, lächelt Hetta auch etwas spöttisch. Am nächsten Morgen aber, als sie wieder in der Kasse steht, sind die Augenlider jedoch nicht so leicht zu schließen. Sie schmeißt sich die schlafende, biegelame Gestalt, um der viel Meinere Freundin in die Augen zu sehen. Sind

„Wie? Und mein! Mann! Brandt vergift? Ist leicht
zu finden, daß sie bei Bräutlichen Radom eine zweite Heirat
gefunden, als sie milde geist von Marie und Lieb-
enden der Fremde hierherkam. Da kann sie dem
leben, aber so trüben Wissenwerden gar nicht
öfe sein. Aber die kleine sollte auch verständig sein
auf die alte hören. Na, kommen's in doch

Hetta schüttelt den Kopf. „Gerade jetzt möchte ich mich nicht mit dir beschäftigen.“ Und während Hanni ihren Schirm schütternd zurückwirft, geht Hetta langsam unter das Brandfeld flüchtend.

der selben ist ein Blatt befestigt, auf dem Tage und Tag der Anschaffung, sowie die besonders interessirenden Begebenheiten aufgeschrieben sind, bei denen der Hut im Gebrauch gewesen ist. Eine für eine Dame nicht ganz gewöhnliche Liebhaberei. Ihre brünnlichen Weisheit ist ferner das Sammeln von Spatierstöden. Im Schloß von Windsor ist der Pflege dieses „Staden“-pferdes ein eigenes geräumiges Gemach vorbehalten, und der Wert der dort aufgestellten „Staden“ soll bereits eine sechsstellige Zahl erreicht haben. Die gesammelten Spatierstöde sind hässlich gefärbt von Geranien und Beeten der hohen Frau, und viele davon sind prächtig mit edlen Steinen besetzt oder wirklich kunstfertig geschnitten. Auch sieht es nicht an solchen aus edlen Metallen, Gold, Silber und Eisen.

von Wohl und Elend, die durch ihre hervorragende Stellung und ihre Stellung geradezu als Hülfshände von Schen-
 keit und Schmach gehen dürfen. Unverküßbar die merk-
 würdige Sammlung aber ist selbst nicht aus dem Spontane,
 denn sie steht einzig in der Welt da. Im königlichen Schloß
 zu Madrid ist die ein großer Saal eingerichtet, und in diesem
 befindet sich eine Zusammenstellung von Gegenständen, durch
 welche entweder das Leben des jugendlichen Herrschers in
 Gefahr gesetzt ist, oder die mit einem verhängnisvollen Moment
 in Verbindung stehen und zur Erinnerung an seine glückliche
 Errettung aus einer Lebensgefahr dienen. Da ist u. a. ein
 sehr großes italienisches Maßmesser, mit dem einer seiner ge-
 liebten Untertanen den Hals, als er noch ein Knabe war,
 zu erwürgen versucht hatte. Auch die Haut des Pferdes,
 das i. J. bei dem Bomben-Anstalt in Paris sein Leben lassen

mannte, sowie eine ganze Anzahl von Steinmännern von der durchschnittenen Bomben-Riffare gelegentlich des Fußwegs eines jenen jungen sonstigen Kontingentes in Rabat sind in dieser Sammlung untergebracht worden. Daneben hat ein großer Stein Platz gefunden, der aus dem Schutt stammt, und mit dem es folgende Benennung hat. Vor ungefähr drei Jahrhunderten machte der König bei einem Besuch dieser Stadt einen kleiner gewohnten gewöhnlichen Spaziergange. Dabei geriet er in eine enge Gasse, wo er plötzlich den Durchgang durch eine Anzahl Stühle versperrt sah, die im Schutt aus dem Boden herausgestellt hatte, um dieses Trüch zu weichen. Der junge, in allen Körperbewegungen gewandte König wartete nicht, bis das Hindernis hinweggeräumt war, sondern wollte darüber dieselbe Händelverbringen. Dabei blieb er jedoch mit dem gerissenen Sporn in dem gerissenen Bezug einer Stuhllehne stecken, kam zu Fall und schlug schwer mit dem Kopf auf die hintere Kniekehle auf. Einen Augenblick war er betäubt, doch raffte er sich rasch wieder auf und — konnte sofort den Stein, mit dem sein königliches Haupt in so unangenehme Berührung gekommen war, um ihn seiner eigenartigen Sammlung einzuverleiben.

Summer.

Im D i s k u s s i o n. Martin, die eben Ihre Probenentregung
vorgelegt hat: „Sie hoffen, gnädige Frau, die erkrankende Seelsaft
des Kindes zu erhalten und dem gnädigen Herrn und den lieben Kinder-
n zu nützen. — O ja, unter Appetit hat sie schon kollektal
geschoben. Zum Beispiel bringen wir es zu Hause nicht aber ein
Brot pro Tag, aber wie ich aus Ihrer Rechnung sehe, werden
wir hier täglich mit vierzig fertig.“

Unmöglich. „Sie sollten immer auf der rechten Seite liegen, gnädige Frau.“ — „Das ist unmöglich, lieber Doktor, mein Mann spricht im Schlaf, und ich kann auf dem linken Ohr nicht hören.“

„Ich bringe mich in die Augen fiel. Das schick mich in den Garten und bemerkte dort ein kleines Mädchen, das im Sande spielte. Plötzlich kam mir der Gedanke, daß wir, wenn wir das Kind mit mir nähme, einige Tausend Dollars verdienen könnten.“

„Ausgezeichnet! Großartig!“ rief Will entzückt aus.
„Du bist ein Prachtmensch! Aber, wie hast du das nur gemacht?“

„Ich verflochte mich hinter einigen Bäumen und kauft wie eine Kaze. Diese Löwe lockten die Kaze heran, die sich wenigertig die Kaze ansehen wollten. Die Kaze hatte sie aber schon in demselben Augenblick in ihren Krallen. Schnell wurde der Meinen ein Lärmentusch in den Mund gestopft, und fort ging es in legendärer Eile.“

„Omi gemacht, Bot. Ich habe auch nicht auf der rechten Seite gelegen. Aus meinem Verstand in einem Graben an der Landstraße habe ich einem hiesigen Bauern 20 Dollars, eine Uhr und einen guten Kalbsbraten abgenommen. Der Kerl widersteht sich, und da ich schließlich mit nichts weiter übrig, als ihm den Schädel einzuschlagen. Du bist jetzt auch wohl hungrig, Garzon. Nimm den Kalbsbraten und geh zum Metzger, um ein Stück Fleisch zu kaufen.“

Der Schwurte erhob sich und trat an den Küchenthisch. Ich konnte mein Herz klopfen hören und sog vorzüglich meine Revolver heraus, um ihn niedergurücken zu lassen, wenn er die Thür zu meinem Versteck öffnen wollte. Er ging insofern vorbei, nahm den Braten von seinem Vogel, schnitt einige Schnitten ab und legte sie in eine Drapirung, die auf dem Feuer stand.



Münzerei Sammlungen. Zu den Gegenständen, die in früheren Zeiten mit großem Eifer gesammelt wurden, gehört zweifellos die Schnupftabaksdose, doch ist sie heutzutage nicht in dieser Hinsicht stark aus der Mode gekommen. Immerhin gibt es auch noch sehr bedeutende Sammlungen dieser Art, die sich entweder durch Zahl oder Kostbarkeit der Sammelstücke, oder durch beides auszeichnen. Den höchsten Wert unter ihnen allen soll diejenige des Herzogs Albert von Preußen wenn sie auch alles in allem nur aus gerinzwürdigem Metall besteht, so wird sie doch auf rund 700,000 Mark geschätzt. Manche dieser Dosen sind sogar aus massivem Gold gearbeitet und einige darunter mit Brillanten besetzt. Aber auch von höherem Wert sind nicht wenige von ihnen. So hat z. B. eine höchst eigenartig emailirte Schnupftabaksdose Napoleon I. gehört, während eine kleine schwarze Dose mit drei großen Diamanten auf dem Deckel von dem großen Kaiser des Kaiserthums, dem berühmten englischen Staatsmann Pitt dem Jüngeren benutzt worden ist. Eine andere glatte, ganz einfach mit Feingold eingelegte, war das Aigletum von Jos. dem Abderhoffer des Einmüthigen in englischen Winterpark u. s. w. Uebrigens besaß das moderne Kaiserthum die Sammelstücke durchaus nicht ungünstig und das Kaiserthum der Sammelstücke wird selbst in höchsten Preisen munter getummelt. Beispielsweise besitzt die königliche Sammlung von England eine in ihrer Art bemerkenswerthe Sammlung aller der verschiedenen Hahnen, die sie im Laufe der Zeiten vortrug und mehr Hahnen getragen hat. In jedem

die Gann des Oeis, wohl schwerlich mit ihren achtzehn Jahren eine so angenehme und gutgeachtete Stellung gefunden haben, wie sie sie hier einnimmt.

Wer blüht? — O, blüht beudet für sie etwas anderes, seit Mr. Wood ihren Lebenslauf geteugt. Hier Monate ist er nun schon hier, und was sie befehen neuen Einblut empfinden, hat sich in ihrem Sehen nie noch häßter geteugt, wenigste sie bisberer Raum anders als Gelschäftliches gelproben haben.

Wirkunglich wurde es ihm schwer, sich in der deutschen Sprache auszuzeichnen, und sie traute sich mit ihrem Englisch nicht recht hervor. Einhorn gegenüber würde sie über das gegenseitige Nachsprechen bezüglich gelacht haben, unter feinen Blicken schüßte sie sich aber von einem Zauber umflossen, der ihr jede Unbehaglichkeit raubte, sie unsicher und verlegen machte. Er hält sie gewiß für dumm und beschränkt, daher geht kein Geheimnis auch nie über formelle Höflichkeit hinaus, obgleich er sich jetzt schon ziemlich fortell der deutschen Sprache bedient, und sie die halben Nächte zur Beseitigung ihrer englischen Sprachkenntnisse be-
nützt hat.

Doch diese Zurückhaltung nicht seiner eigenen Natur entspricht, hört sie täglich, denn er macht gar viel von sich reden. Er steht bei keinem geselligen Zusammensein der Mitbewerber, und die sorgen gerade nicht mit Vergnügungen jeglicher Art.

Sie — Jennette — bedauert jetzt lebhaft, sich von allem Bettehr so fern gehalten zu haben.

Man hat ihr dies fast Dünkel ausgelegt, und es war doch nur Selbstgefühligkeit. Die jungen Herren vermochten ihr Interesse nicht zu erregen, und die Mädchen, die heute herzlich zueinander lachen und sich morgen gegenseitig durchschellen, waren für eifrig ganz unempfindlich. Da blieb ihr Mann Stroh, mit dem sie eben, jeder guttägigen Nummer, noch die liebste. Nur in leichter Zeit waren ihr deren halb vorzulesen und doch recht deutlichen Warnungen unbeweglich gemort.

Was tat sie denn Unterschiedes? Daß sie ihre Spiegeltü-
ge nach dem Wasser lenkte, um Wood in seiner
Kraft und Gewandtheit, mit der er das Pluder oder
Sege! handhabte, verflochten zu bewundern?

Der alten beschäftigte seinen Regional ein Sommerfest zu geben, das mit einem Wettbewerb eingeleitet werden sollte, da sich zugleich der Stiftungstag des Fördervereins jährte. Man hatte wohl natürlich für nichts anderes Sinn, als für die Kinder. Es scheint allen als selbstverständlich, daß er den Hauptzweck erringen werde.

Gerichten, der dem Kaiserpo eine große Rolle entgegenbringt, hat für die Teilnehmer an dem Wettstreit die Freizeit gestiftet, um ihre Leistungen ideelmäßig ausführen zu können. Bald vor allem bemerkt jede freie Stunde, und darum steht es Jella so unübersehbar borthin, wo sie — selbst ungehört — das Treiben der Schüler beobachten kann. Wenn mochte sich wohl etwas ganz anderes einbilden. Nun merkt man! Gerade diese bisher völlig grundlosen Bemerkungen hatten sie gezeigt und sie veranlaßt, ihr Empfinden zu offen auszusprechen.

Wid, ob Bood sie jemals beachten wird? !
Da find gang andere — glide Dalkwig, zum Bel-

Spiele — se kann sich hevorstun — sie spielen Tennis zusammen. — — —
 2, wogu qualt sie sich mit dielem fortbührenden Denken an ihn — — — Ja, wie kann man nur so töricht sein.

Selbst beschleunigt auf einmal ihre Schritte, als könne sie dadurch den eigenen Gedanken enttrinken, und flieht nun am Flüßufer. Sie atmet tief auf. Es ist hier etwas frischer, wie unter den Bäumen, wenn die Sonne auch noch auf dem Wasser gleißt und flimmert. Mann! hat wohl die Magdheit gesprochen, heute ist es hier sehr still. Nur einige kleine Boote, sogenannte

Seelenverkäufer, mit denen sich junge Burlesken vergnügen, treiben umher. Und dem Hler ziemlich nahe gleitet ein mit Stiegen beladener Sackträger vorüber. Die lange Stuberlange an die Seite geklemmt, schreitet die Schiffer mit gekrümmtem Rücken das Ufer hinauf und wieder hind, die Stange in den Grund bohrend und dadurch, das schwere Fahrged vorwärtsziehend. Auf dem Herod der kleinen Kojette, die zugleich den Wohnraum der Schiffsfamilie bildet, steht eine junge Frau und hängt Absätze auf eine ausgepannte Leine; dabei ruft sie einem Kinde, das auf dem Boden lauert, Scherz Worte zu. Das Kind trahlt lustig, wenn der Abind die Absätze aufschlä, und die Mutter lacht schallend mit. Dann wecket der eine Brand an der Stuberlange — wohl der Vater — den Kopf, und auch über sein braun-gebranntes, mehrfarbtes Gesicht fliegt ein rothes Glänzen. Sieht leicht sinnend hinüber. Dies schwere Brot — und doch sind sie glücklich, weil sie sich hehoben, deuthche. Also wieder ein Kameel, daß nur die Liebe — Ihren Gedankengang sich unterbrechend, schreit sie leise auf. Das Kind hat mit den unbeholfenen Ständen nach einem Absätzstück gefaßt, die Mutter es ihm schädeln entlassen; abermals sieht sie zu, will sich daran aufschauen, macht ein paar unsichere Schritte rückwärts, und bevor die Mutter helfend zuzupringen vermag, ist es über Bord ins Abwasser gekollert. Einige Betenden folgeln die Menschen auf dem Schiff vor Schreck erstarrt zu sein. Als sich der Vater fest über den Rand des Fahrgedzes schwingen will, raudt von der andern Seite her ein dunkler Kopf auf, — zwei Arme halten das zuppende, schreiende Kind der Mutter entgegen.

Selbst, die sofort im dem Retter Grant Abord er-
kennt, sieht wie er, wohl den Dankschreien der
Frau sich entgehend, pflichtvoll seinem weiterverbleibenden
Boot nachschwimmt und bald hinter dem Landungssteg
des nahen Bootshauses verschwunden ist.

Einmal siehst du die jungen Mädchen noch reglos und stiefel auf ihre Stelle, an der das Kind ins Grab gefallen, dann wendest du dich mit einem leichten Seufzer ab. Da hast du nun den fremden Schiffseuten ihre Aufmerksamkeiten geschenkt und ihn, um den sie hergelaufen, überlesen. So er nur auf einmal hergekommen ist? Er muß den nur langsam vorrückenden Fußstapfen überholt haben. Schade, daß ihr das entgangen ist.

Und wie ritterlich er sich wieder benimmt! Sie bedachte nicht, daß jeder des Schwärmens Kunde ebenso gehandelt hätte. Zufs neue umfaßte ihre Phantasie jene Person mit einer Strahlenglorie. —

Insulichen ist sie an einer Stelle angelangt, die sie sich bei ihren Spaziergängen häufig als Stützpunkt erwählte. Ein moosbedeckter Stein, neben dem fruchtigen Stamm einer Weide, deren Zweige fast bis zur Erde hängen, wodurch eine natürliche Laube entsteht.

Grabschmuck und dantes mehreres Gekleid, den unter der Reide stehenden den Bilden etwa Vordrübergehender völlig verdeckend. Nach der Reide reichte das lauchartige Plüschgarn einen freien Ausblick, und nur, merkt am Herand baldstam, hatte einen Blick in das Sterblich tun können. Doch das gekleid selten, der obere Grabweg wurde vorgezogen.

Hier hat Stella schon manche Stunde verträumt, und auch heute zieht es sie unabweislich dorthin, obgleich sie sich sagt, daß die Winter ihr langes Ausbleiben tabeln wird.

Ein Zierteifendchen nur! entquiblt sie ihr Tann
vor sich selbst, und schon biegt sie die Zweige auseinander
und schlüpft in die Brotte.

Die schön es hier ist! — Sie nimmt den Stab ab und lehnt den Kopf an den Weidenkamm, aber sie muß die Augen schließen, denn das Glimmern und Blühen des leicht bewegten Stalles blendet.
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

தமிழ்நாடு

Wie viele von euch gehen nur deshalb zugrunde, weil sie sich selbst zu groß find, ein Uebermaß an Kraft und Giebig, der sie nicht einmal zu einem Werke kommen läßt, da doch keins ihm angemessen wäre, trübt sie umher und ist ihr Verderben.

Schließermacher.

Ein Abenteuer in dem un-
bevolktesten Lande.

Dem Englischen nachgeahmt von
Johannes Merzbach.

(Nordbrecht 1974)

Bob steht wieder in Chicago auf, als ich einen Brief von meinem Freunde James Garrod erhalte, der auf einer Fahrt seinen Weggenossen schreibt, von dem ich schon soviel gehört habe. Mein Freund hatte einen prächtigen Brief, und der Brief enthält eine Einladung zu seinem Geburtstage.

Am Samstag vorher begab ich mich auf die Bahn und nahm mein Storch mit, da bis jetzt noch keine Spur von Schnee gefallen war. Die Wege waren hart und eben, zum Schaben sehr geschloffen. Schon um fünf Uhr kam ich in der kleinen Stadt Anstetten an. Es war schon ziemlich dunkel, als ich durch die Stadt fuhr und den Randweg erreichte, der nach Garschitz führt. Der Rand hatte sich hinter Schornen, hinter Wollen versteckt. Glücklicherweise habe ich aber eine Laterne auf meinem Stabe, die mir den Weg zeigte. Nachdem ich es bald zu wehen an, und als ich drei Meilen zurückgelegt hatte, wurde ich von einem furchtbaren Schneesturm überfallen. Ich konnte nichts mehr sehen und wurde gezwungen, vor meinem Stabstock zu stehen und es gehend mit mir zu führen. Da, in weichen als zehn Minuten, lagen furchtbare Schneefänge auf den Bege. Der Schnee pfeiffte mir ins Gesicht und ich schmeckte mehrmals in Gesicht, in den Händen und der Brustfläche gewöhnlich zu werden.

Sie schloffen liegen in großen Stübchen voneinander getrennt, das heißt, daß ich mein Kommen nicht gelegentlich genehmigt und mir einen Abgang gegeben hätte, der mich von der Bahn gehen sollte. Einerseits wollte ich meinen Freunden aber nicht die Umstände maßen, andererseits befiel ich mich auf mein Stab.

Da er mit ein, daß sich in der Nähe ein großes, unbewohntes Haus befinden mußte. Es war mit selber einmal aufgestanden, und auf meine Frage hatte Garro mit erzählt, daß es wohl schon fünfzig Jahre leer stehe. Der frühere Besitzer war gestorben, und es hatte sich kein Käufer gefunden, da das Grundstück in der Umgebung lag, daß es in dem Maße nicht geachtet sei.

Der Sturm rief ihn zu, und der Schnee fiel in blauen
Floden. Welche ruhige Gasse war, in dem alten, unbe-
wogenen Gange Obdach zu finden. Ich arbeitete nicht,
mehr, daß hinter mir beschließend, durch die Schnee-
decken vorwärts. Schließlich erreichte ich, ermattet und
überanstrengt, das alte bunte Gebäude.

Die Fenster waren mit Brettern bedeckt und die Türe hart verschlossen. Ich lehnte mich Stab gegen die Mauer und ging um das Haus herum. Die Gasse führte auf der Hinterseite hart gleichfalls verschlossen. Ich kletterte die Mauer gegen die Türe und versuchte sie aufzubrechen. Sie war aber oben mit einem eisernen Gittern versehen.

Unter der Stiefentrippe war eine Tür, die zum Keller hinaufging. Sie war auch vergeschlossen, gab jedoch nach. Das verroffene Schloß, das sie festhielt, brach mitten durch, so daß ich in den Keller kam. Auf dem Fußboden lag ich nieder, sondern ging wieder durch und verließ die Tür, so daß es nicht merkt wurde.

flieg. Darauf taufte ich mich mit Hilfe meiner Gattin weiter, fand auch richtig eine Treppe und fand jetzt in der Höhe.

„Du meinsten größten Erfahrenen sey ich, daß auf dem Herde ein lauffiges Feuer brannte, und gleichzeitungsparte ich den Genuß von gebranten Fleisch. Einem Menschenbild trugte ich nicht, was ich machen sollte. Ich schloß ein Thut war im Hause zu hören. Ich schloß mich davon abgerückt, daß ich hier Menschen aufhielten aber daß richtig, so konnten hier gewesen waren, und war dies der Fall, so konnten es nur Gerechtere sein, die hier ihre Aufsucht fanden.“

Als ich hörte, daß, wie oben eine Thür geöffnet wurde, dann vernahm ich lautes, schmerzende Geschrei aber meinen Kopf. Ganz darauf war wieder alles still. Wohl eine Viertelstunde stand ich da und lauschte und blide mich nach allen Seiten um. Die Stille, in der ich mich befand, war ziemlich geräusch- und mit einem feistlichen Zische und einigen hölzernen Stühlen ausgefüllt. An der einen Seite stand ich einen mächtigen Eschbaum mit mehreren Ähren. Ich öffnete eine von ihnen. Es war niemand drinnen, nur eine Stille, nur aber meine Füße und verstand in einem Zuge im Fußboden.

glühend erhellte ein hartes Knospen an der Wand-
tür. Die schwarzen, schliefenden Schritte aber mit ihrem
Sogte trafen sich von neuem hören. Es knarrte auf
der Treppe. So schloß schnell meine Laterne aus,
noch vorläufig in die leere Speisekammer und schloß
die Tür hinter mir zu. Sept hörte ich deutlich, wie die
dunkle Gestalt wurde und sich glänzte, wie die
Hilfenden Zone unterhielten, woran sie beiden in
die Stube traten. Der eine von ihnen kramte den
Schnee von seinen Füßen und schalt über das flüchtige-
ste Bett.

Sie blinde durch eine Mißge in der Zeit und sah, daß einer der Männer ein Bündel auf dem Arme trug, während der andere eine Glendatterne auf dem Tische hielt.

„Was zum Fenster, hast du da erwünscht, Baron?“
fragte der Mann mit der Laterne.

"Ich habe heute gute Geschäfte gemacht," sagte Barton, während er sich auf einen Stuhl setzte und das Bündel öffnete.

Sieh' ich sehe eine Grab-Plumme rüstet' auszuhen:
Sagst' mich nach, Daniel! Was soll ich hier in dem
häßlichen Räume?²⁰

Das Grab bilde mit verzerrten Augen umher.
So mach' ich unwillkürlich eine Bewegung. Es war mir,
als müßte ich aus meinem Gefasse hervorkriechen;
Es war ich harte auf den ersten Blick die Steine erkannt;
Es war Minnie's Saum, meines Freundes einßiges Grab,
in Mähdgen von hienem Todten.

„Sag mir das für ein Gau, Bill?“ fragte Garron. „Ich weiß nicht. Ich will aber brauchen einmal nachzusehen, ob auch alles in Ordnung ist.“ entgegnete Bill und nahm die Gleichstroms mit sich. Er trat aus der Schenkung und blühte sich nun, schritt aber gleich weiter.

„Es ist nichts zu sehen. Wahrscheinlich war es eine Matze," sagte er.

Spannung einem her. Ich werde dir meine Er-
lebnisse erzählen, viel davon mit rohem Sadem aus.
Ich habe mit einem Man ausgelebt, der nicht schlecht
ist, nur er stöhnt fort, während sich das Meiste
abwäscht von ihnen fortlos und in einer Ede der
Kälde dringt auf dem Fußboden hinunterlaute.
Ich war schon auf mehreren Gärten gewesen und hatte
dortzeit gesucht. Glücklicherweise gab es nirgends etwas
zu tun. Deshalb bejahte ich, ob ich nicht auf andere
Weise etwas erreichen konnte, und ich erbeute auch
erreichbare Stellen, wo ein Einbruch eine Kleinigkeit
ist. Schließlich kam ich an einen großen Hof, an dessen
Eingang ein Schild mit der Aufschrift „Gartens Garten“